

## Treu bis in den Tod

GRAND THÉÂTRE „Der Fliegende Holländer“ von Richard Wagner



Foto: Gregory Batardon

Alfred Walker in der Hauptrolle des verfluchten Holländers verlieh diesem ein unheimliches, düsteres Auftreten

Marc Weinachter

In einem etwas öden, aber funktionellen Bühnenbild bot die Gemeinschaftsproduktion der Theater Genf, Caen und Luxemburg eine fein einstudierte und flüssig verlaufende Aufführung von Richard Wagners „Der Fliegende Holländer“.

Orchester und Sänger wussten geschickt einzelne Klippen der Wagnerischen Musik zu umsetzen, um in den pathetischen Balladen-Auseinandersetzungen und kräftigen Choreinsätzen musikalische und schauspielerische Feinkost zu bieten. Die gesamte überdurchschnittliche Ensemble-Leistung wurde von einer bilderbuchhaft exemplarischen Ingela Brimberg als Senta zu besonders genussreichen Höhepunkten geführt.

In seiner durch Naturschilderung und Erlösungsmotiv musikalisch später weltberühmt gewordenen 1843 in Dresden uraufgeführten Schicksalsoper schildert Wagner die unendliche

Irrfahrt eines holländischen Kapitäns, der eines Frevels wegen verdammt ist, bis zum jüngsten Gericht die Meere unholdbar zu durchkreuzen. Nur alle sieben Jahre ist es ihm vergönnt, Land zu betreten, um die Frau zu finden, deren aufopfernde Liebe und Treue ihm Erlösung und den ersehnten Tod bringt ...

### Romantisch überschäumende Musik

Wagners Musik mag auch heute noch wegen ihrer oft überdimensionalen, pompös-dämonischen und dramatischen Übersteigerung nicht immer zu Unrecht in Kontroverse stehen, man kann ihr aber nicht abstreiten, dass sie vortrefflich romantisch überschäumend Natur- und Seelenstimmung ineinanderfließen lässt.

So sind im „Holländer“ die realistische Schilderung des stürmenden Meeres, die resignierte Arie des ewig Verfluchten sowie das traumsüchtige Auflockern

Sentas besonders eindringlich anklingende Momente.

Zur Ouvertüre gab es von den Bläsern einen rastlos aufbrausenden Orkan, in den sich ganz zarte, wehmütige Liebesnoten der Geiger einflochten, ehe sich der Vorhang auf ein nüchternes, ziemlich graues, vitaminloses Bühnenbild öffnete. Keine klassische Anhäufung von Schiffen, Meer, Matrosen und gruseligen Geistererscheinungen. Stattdessen ein Bahnhof-ähnlicher Unterbau mit Haupttader und seitlichen Nebengängen, aus denen leicht irrende Hauptpersonen, Matrosen und Chöre strömten. An den Wänden laufende Video-Einspielungen von unruhigem Meer und einer seelisch grübelnden Frau. Ein gewöhnungsbedürftiges Dekor, das den Interpreten aber großzügigen Raum für ihr Auftreten und Miteinwirken liefert. Neben dem etwas operettenhaft-munter gebrachten Chorlied der Spinnerinnen und den rhythmisch stampfenden, stimmlich feiernden und herausfordernden Matrosenchören, beides imponierend unter

der Leitung von Emmanuel Olivier aufgeführt, boten sich besonders die allgemein anspruchsvollen Soli, Duette und Terzette der Hauptsänger an.

### Charismatische Ingela Brimberg

Alfred Walker in der Hauptrolle des verfluchten Holländers verlieh diesem das unheimliche, düstere Auftreten eines Django-ähnlichen Einzelgängers, wobei sein langes schwarzes Künstler-Outfit ebenfalls an einen kaltblütigen Science-Fiction-Helden erinnerte. In eleganter Linienführung und mit kernigem, voluminösem Bariton tat er die Verzweiflung des ewig Ruhe- und Rastlosen kund. Umwerfend sein stoisch verhaltenes Pathos bei der Umwerbung der kindisch verblendeten, aufopferungswilligen Senta. Letztere fand in der lieblich-charismatischen Schwedin Ingela Brimberg eine Schauspielerin und Sängerin der Extraklasse, die eine fahle, leicht verträumte und verwirrte Senta auf die Bühne brachte, die mit ihrem stimmungsgewaltigen, virtuos leuchtenden Sopran mustergültig ihre ekstatische Somnambule gestaltete, um kurz danach im großen Duett mit dem Holländer – ihm Treue bis zum Tode schwörend – ihre Stimmkunst noch einmal treffend unter Beweis zu stellen.

In der Rolle des Norwegers Donald lieferte Liang Li einen freizügigen Vater und gewieften Geschäftemacher, der sich keineswegs zurückhielt, seine einzige Tochter gegen glänzende Perlen und Diamanten auszutauschen. In laschem Gang munter einerschleudernd, tat er in breiter Klangfülle mit fester, dunkler, aber warmer, lyrischer Bassstimme seine Gastfreundschaft und charakterliche Unbekümmertheit kund. Marcel Reijans als unglücklicher abgewiesener Freier Georg überzeugte durch seinen traurigen, aufgebracht und hellen Tenorgesang, der, keineswegs larmoyant-forcierend, mit deutlicher Diktion seine Klage berührend anbrachte.

Im Graben hatte Orchesterchef François-Xavier Roth seine Leute sowie die vehement strömende Musik ständig im Griff. Ein markanter, mit langem Applaus und Ovation bedachter Opernabend.